

leben, so befremdend manche Formen in der Gegenwart auch erscheinen mögen. Daß Dominikus mit der Inquisition nichts und mit dem Rosenkranzgebet nur recht mittelbar zu tun hatte, wird sachlich dargestellt.

Das vorliegende Buch hat die seltene Eigenschaft, daß es literarische Qualität mit wissenschaftlicher Genauigkeit verbindet. Es gelingt jedenfalls, das Bild des Heiligen in einem Maße lebendig zu machen, wie es die kargen Quellen zunächst nicht vermuten lassen. Bei der Übertragung ins Deutsche wurde der Anmerkungsapparat um die deutsche Literatur bereichert und auch ein sehr brauchbarer „Bibliographischer Hinweis“ beigefügt.

St. Pölten

Friedrich Schragl

■ SEGL PETER, *Ketzer in Österreich*. Untersuchungen über Häresie und Inquisition im Herzogtum Österreich im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert. (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte, Neue Folge, Heft 5). (CXXI u. 360.) Schöningh, Paderborn 1984. Brosch. DM 120,—.

Liest man die wenigen Zeilen, die M. Erbstößer in seinem Buch „Ketzer im Mittelalter“ (Stuttgart 1984) über das Waldensertum in Ober- und Niederösterreich im 13. und 14. Jahrhundert bringt (S. 206), und ist man sich außerdem der Dürftigkeit der Quellen zum Thema bewußt, ist man über den Umfang der Abhandlung Segls erstaunt. Man erwartet demnach von vornherein, daß der Autor in seine 1979 angenommene Regensburger Habilitationsschrift viel Allgemeines zum Ketzertum und zur Ketzerbekämpfung aufgenommen hat. Und das ist gut so, weil Interpretation und Einordnung des spärlichen Materials, das sich mit der Schrift des sogenannten Passauer Anonymus zwar nicht erschöpft, aber darüber hinaus nur durch vereinzelte Nachrichten bereichert werden konnte, erst vor diesem Hintergrund gelingen. Zusätzlich hat Segl vor allem die mittelalterliche Dichtung herangezogen; eine wichtige Ergänzung hat er in einem von W. Neumüller und K. Holter veröffentlichten Brief aus der Mitte des 13. Jh. (S. 153–156) gefunden.

Schwierig bleibt in den einzelnen Fällen „ketzerischer“ Agitationen die Zuordnung. Die Grenze zwischen Waldensern und Katharern schwimmt offenbar, und Martin Schneider, dessen Dissertation „Europäisches Waldensertum im 13. und 14. Jh.“ (Berlin 1981) wir in dieser Zeitschrift schon besprochen haben (1982, S. 183), neigt überhaupt dazu, manche Phänomene als allgemeine Zeichen des Unglaubens zu deuten. Nebenbei entsteht in der Schilderung Segls ein breites Sittengemälde des mittelalterlichen Klerus, dessen Mißverhalten der Passauer Anonymus ja als eine der Ursachen der Ketzerei anführt.

Als Ergebnis der fleißigen, durch eine gute Kenntnis der Quellen und der Literatur ausgezeichneten Arbeit (überraschenderweise fehlt jedoch das Kremsmünsterer Profeßbuch von Altman Kellner, Kremsmünster 1968) zeichnet sich ab, daß „innerhalb der gesamteuropäischen Ketzerszene des 13. und beginnenden 14. Jh.“ zu den „häretischen Ballungsräumen in Oberitalien und Südfrankreich nunmehr als wei-

tere Kernzone der europäischen Ketzerbewegung des Mittelalters“ Österreich hinzutritt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ MEIER JOHANNES (Hg.), *Clarholtensis Ecclesia*. Forschungen zur Geschichte der Prämonstratenser in Clarholz und Lette (1133–1803). (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Band 21). (XXXII, 336.) Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1983. Ln. DM 38,—.

Ein ehemaliges Prämonstratenserklöster in Westfalen wird anlässlich der 850-Jahr-Feier der Stiftsgründung zum Anlaß einer Festschrift gemacht. Ihr Inhalt gliedert sich in vier Hauptteile.

Im ersten Hauptteil „Norbert und die Prämonstratenser“ informiert Kaspar Elm über den Ordensgründer Norbert von Xanten (1080/85–1134) und Friedrich Wilhelm Saal über die Prämonstratenser in Westfalen; Alois Schröder beschreibt die pastorale Wirksamkeit der westfälischen Prämonstratenser und schließlich diskutiert Stefan Langenbahn das Clarholzer Reliquiar mit Reliquien, die der Tradition nach vom Märtyrer Thomas Becket, Erzbischof von Canterbury (1118/20–1170) stammen, wobei allerdings viele Fragen offen bleiben.

Der zweite Hauptteil hat als Schwerpunkt „Die Klöster Clarholz und Lette“ und bringt folgende Beiträge: Die Gründung dieser Klöster beschreibt Wilhelm Kohl; ein Verzeichnis der Mitglieder des Clarholzer Konventes bringt Wilhelm Honselmann unter dem vielsagenden Titel „Adelige Chorherren“; hier kann er eine Art Profeßbuch vorlegen und 169 Personen biographisch erfassen, die im Mittelalter größtenteils, in der Neuzeit ausschließlich dem Adel entstammen. Die Stiftsanlage der Clarholzer Prämonstratenser stellt Klaus Püttmann in Wort und Bild vor Augen. Das traurige Schlußkapitel über die Säkularisation des Klosters Clarholz (1803) formuliert Horst Conrad.

Der dritte Hauptteil steht unter dem Motto „Landschaftliche Bindungen“ und informiert über folgende Bereiche: die Baugeschichte der Kirche zu Beelen in Form eines Ausgrabungsberichtes mit Skizzen und Rekonstruktionen von Uwe Lobbedey. Die benachbarten Klöster Marienfeld und Herzebrock stellt Harm Klüeting unter dem Titel „Ständebildung ohne Ritterschaft“ dar. Den Stadtbesitz des Klosters Clarholz in Warendorf analysiert Paul Leidinger, illustriert mit 2 Plänen. Der Grundbesitz des Klosters Clarholz im Beckumer Raum (von Siegfried Schmieder) und in den Niederlanden (von Evert D. Eijken) informiert über die Struktur der Grundherrschaft. Ein abschließender Beitrag stellt Clarholz im Post- und Verkehrsnetz der Jahrhunderte, von Wilhelm Fleitmann geschrieben, dar.

Ein vierter Hauptteil heißt „Im geistigen Erbe“ und behandelt das Lebenswerk des Johann Bernhard Wilbrand (1779–1846); dieser Mediziner und Naturforscher war zwar kein Konventuale von Clarholz, wohl aber der Sohn einer alten Clarholzer Familie. Weitere große Persönlichkeiten werden in dieser Festschrift gewürdigt: Leonhard Goffiné (1648–1719) wird von Karl Josef Lesch geschildert als Seelsorger im Dienste der tridentinischen Reform, der mit seiner „Postille“ in vielen katholischen